

wurde und dessen immer noch eindrucksvolle Reste heute auf verschiedene Bestände des Münchener Archivs verteilt sind. In zwei weiteren Abschnitten der Einleitung werden die Eigenständigkeit des niederbayerischen Territoriums und Grundlinien der Bündnispolitik von Georgs Vater, Ludwig dem Reichen, systematisch dargestellt. Die eigentliche Regierungszeit Herzog Georgs, die St. in drei Phasen unterteilt, wurde sowohl von dem immer virulenter werdenden Gegensatz zwischen Habsburgern und Wittelsbachern als auch von dem ambivalenten Verhältnis zu den anderen wittelsbachischen Teillinien entscheidend geprägt. Im ersten Regierungsabschnitt (1479–1486) überwog die Konfrontation mit Kaiser Friedrich III., mit dessen Hauptgegner, König Matthias Corvinus von Ungarn, Georg im besten Einvernehmen stand; im Streit um die Besetzung der Bischofsstühle in Salzburg und Passau und in seiner Expansionspolitik in Schwaben konnte der niederbayerische Herzog einige Erfolge für sich verbuchen. In der zweiten Regierungsphase (1486/87–1492/93) gelang der habsburgischen Partei durch die Gründung des „antibayerischen“ Schwäbischen Bundes und durch die Behauptung Tirols eine gewisse Konsolidierung, so daß Georg jetzt, anders als sein oberbayerischer Vetter Albrecht IV., einen Ausgleich mit dem Kaiser und dem neugewählten König Maximilian anstrebte. Im letzten Abschnitt seiner Herrschaft (1492/93–1503) geriet Georg immer mehr in Gegensatz zum Münchener Herzog, der nach dem reichspolitischen Ausgleich des Jahres 1492 verstärkt mit Maximilian zusammenarbeitete. Dies führte zu einem engen Anschluß Niederbayerns an die Pfalz, und das berühmte, 1496 abgefaßte Testament Georgs dokumentiert eindrucksvoll dieses Zusammenwirken: St. ist nämlich durch eine sorgfältige Analyse des Originals der Nachweis gelungen, daß diese Urkunde, mit der Georg seine Tochter Elisabeth und seinen pfälzischen Schwiegersohn Ruprecht als Erben in Niederbayern einsetzt, von Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen veranlaßt und redigiert worden ist. In seinem vorletzten Kapitel behandelt der Vf. die reichspolitischen Aspekte des Landshuter Erbfolgekrieges 1504/1505 und greift somit über die eigentliche Regierungszeit Georgs hinaus. Den Abschluß des Buches bildet eine systematische Untersuchung über Rat und Kanzlei des Herzogs, wobei vor allem der Abschnitt über die eigenhändigen Stellungnahmen Georgs hervorzuheben ist. St.s Monographie liefert eine Fülle von neuen Details zur Reichsgeschichte des ausgehenden 15. Jh. und führt zu einer wohlfundierten Neubewertung des letzten Landshuter Herzogs. Sie überzeugt durch eine stupende Kenntnis sowohl der gedruckten Literatur als auch des archivalischen Materials und ist trotz des gewaltigen Umfangs gut lesbar.

Franz Fuchs

Claudius SIEBER-LEHMANN, Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 116) Göttingen 1995, Vandenhoeck & Ruprecht, 488 S., ISBN 3-525-35430-4, DEM 102. – Nach verschiedenen Einzeluntersuchungen (vgl. DA 48, 325) legt der Vf. hier seine Basler Diss. vor, die noch von F. Graus angeregt worden ist. Seit der Revision des von Commynes geprägten Bildes durch K. Bittmann steht fest, daß die Städte Bern, Basel und Straßburg nicht Opfer, sondern Urheberinnen und treibende Kräfte des Konflikts mit Karl dem Kühnen waren. Ihre Kriegführung war von einem starken Legitimations- und Argumentationsbedürfnis begleitet. Der Vf. hatte eine beeindruckende Masse verschiedenartiger Quellen, darunter auch ungedruckte Archivalien,